



Ursula Philippi Von wandernden Königinnen

Orgeln aus Siebenbürgen erzählen ihr Schicksal

Nicht nur die Nord- und Ostseegegend beherbergt in Europa überdurchschnittlich viele historische Orgeln, sondern unter anderem auch Rumänien und hier besonders Siebenbürgen, der ehemals deutsch sprechende Teil. Während die meisten nördlichen Königinnen bei uns längst bekannt sind, entwickelt sich das Bewusstsein für die südöstlichen erst nach und nach. Erfreulich ist dabei, dass Schweizerinnen und Schweizer bei dieser Bewusstseinsbildung von Anfang an eine wichtige Rolle gespielt haben. Weniger erfreulich ist, dass viele dieser angejahrten Damen von akutem Verfall bedroht sind. Auch wenn Bach nie in diesen Landstrichen vorbeigekommen ist, haben sie Besseres verdient.

Reps (Anonymus, 1699/1724)

Mein Anblick zielt Buchdeckel, Prospekte, Plattenhüllen. Ich wurde zu einem Symbol der Orgellandschaft Siebenbürgen.

Unter allen Instrumenten bin ich eines der ältesten. Manches Geheimnis um meine Entstehung wurde noch nicht gelüftet. In Reps, auf der kleinen Empore nahe dem Chorraum, hatte ich, was niemand sonst hat: einen Orgelschrei! Das waren zwölf

Ein Symbol der
Orgellandschaft
Siebenbürgens.



*Die Repser Orgel
in Kronstadt.*

kleine Pfeifen in einem eigenen Schränkchen an der Brüstung, die man zum Klingen bringen konnte. Es ertönte ein C-Dur-Akkord. Hört die Königin!

Heute kann man mich in der Schwarzen Kirche zu Kronstadt besuchen und ab und zu auch hören. Ich throne auf einem eigenen Gerüst, unter mir die drei Schöpfungsbälge, und lasse mich am liebsten von Spezialisten zum Klingen bringen, die mit der mitteltönigen Stimmung umzugehen wissen, die der Restaurator mir gelegt hat. Versucht nicht, etwas in f Moll zu spielen! Das kränkt die Königin.

Rätsch (Samuel Joseph Maetz, 1813)

Warum müssen Orgeln wandern? In Rätsch war 1993 meines Bleibens nicht mehr, da niemand mehr die Orgel benutzte und die Kirche verfiel. In Kerz fand ich eine neue Heimat. Mein Klang erhob sich mitten aus dem Kirchenschiff, nahe bei der Gemeinde, die inzwischen auch geschrumpft war. Doch Unerwartetes geschah: Die Rätscher Kirche erlebte eine Renovierung. Ein italienischer Geschäftsmann erwarb das Pfarrhaus mit allen Nachbargebäuden, auch der Kirche, und liess sie für sich und seine Gäste restaurieren. Und er wollte die Orgel wieder haben. Hier kennen alle die Betonmischmaschinen von Pomponio, die kreuz und quer durch Siebenbürgen fahren!

Warum müssen
Orgeln wandern?

Dieser Betrieb hat dafür gesorgt, dass ich nach Rätsch zurückversetzt wurde und dort in tadellosem Zustand erklinge, wenn mir jemand Töne entlocken kann. Selbst meine alten Schöpfbälge, an Riemen zu ziehen, sind wieder in Funktion. Und in Kerz? Dort hin wanderte eine ältere und etwas grössere Schwester von mir, die Orgel aus Scho-resten (Samuel Joseph Maetz, 1790).

Passbusch (Carl Hesse, 1861)

Wollte man ein Inventar aller Orgeln erstellen, die einst im Gebiet um Bistritz standen, und jetzt an anderen Orten zu finden sind, wäre das eine lange Liste! Dass ein ganzes Instrument es schaffte, unverändert zu wandern, war die Ausnahme. Die Orgel aus Passbusch, zunächst in einem Notquartier im Turm untergebracht, das sie mit Tauben und Nagetieren teilen musste, hatte das Glück, nach vielen Jahren in der Schwarzen Kirche zu Kronstadt aufgestellt zu werden. Von den meisten Orgeln des Nösnerlandes existierten nach dem Krieg mit seinen besonders üblen Folgen für die Gemeinden in dem Gebiet nur noch Reste. In evangelischen Kirchen finden sich heute Orgelteile aus Dürrbach in Zeiden, aus Minarken in Arbegen, aus Mettersdorf in Langenthal oder aus Wermesch in Bukarest. Eine der Königinnen, die Orgel aus Kallesdorf, schaffte es über die Karpaten nach Oituz, eine andere nach Targu Secuiesc (Kleinbistritz).

Lange Liste wandernder Orgeln.



Hesse-Orgel Kronstadt.

Proteste gegen
Orgelverlegung.

Jaad (Carl Schneider-Orgel, 1865)

Ich bin die Einzige, die noch an Ort und Stelle steht. Zwei Versuche, mich zu verlagern, scheiterten am entschiedenen Protest vor Ort.

Halwelagen (Samuel Joseph Maetz, 1819)

Verlässt eine Königin ihr Reich, wühlt das starke Gefühle auf. Beim Abbau der Orgel aus Halwelagen, die via Restaurierung in Deutschland ihre neue Heimat in der Musikhochschule Klausenburg fand, hagelte es Proteste von orthodoxen Dorfbewohnern. Die Polizei im Kreisvorort wurde alarmiert. Kronleuchter waren schon aus der Kirche verschwunden, und nun wurde am helllichten Tag die Orgel in Teilen herausgetragen. Auch sonst hat diese Königin Tränen gesehen, nicht allein bei zahllosen Prüfungen, denn sie ist seit über 20 Jahren das Übungs- und Konzertinstrument derer, die in Klausenburg Orgel studieren. Vor wenigen Jahren stand eine Dame aus Deutschland mit Familie ganz ergriffen im Orgelsaal und konnte ihre Tränen nicht zurückhalten. Sie war vor der Wende, als blutjunges Mädchen, die letzte Organistin in Halwelagen gewesen. Auswendig spielte sie noch einige Stücke von damals, zeigte ein Foto und erinnerte sich an kleine und grössere Krankheiten «ihrer» Königin, die jetzt nach zwei Verjüngungskuren viel aushalten muss: Musik von Buxtehude bis Messiaen wird ihr täglich abverlangt, ohne grosse Rücksicht auf das fortgeschrittene Alter!

Hadad (Ferdinand Komornyik, 1860)

Als die Orgel nach einer dramatischen Rettungsaktion, aber auch unsachgemässer Lagerung endlich restauriert und in der Hermannstädter Johanniskirche eingeweiht wurde, freuten sich nicht alle. Inzwischen war die Hadader Kirche repariert, zwar um den eingestürzten Turmbereich verkleinert, aber benützbar. Es hätte zu diesem Zeitpunkt keine akute Gefahr mehr für das Instrument bestanden, und so stellte ein Vertreter der Hadader bitter fest, dass der Freudentag für die einen ein trauriger Tag für die anderen sei, die «ihr» Instrument am «fremden» Ort erklingen hören.



*Die Orgel von Hadad
in der Hermannstädter
Johanniskirche.*

Wem gehören versetzte Orgeln? Wo sind Königinnen zu Hause, die emigriert sind, aus welchen Gründen auch immer? Oft zogen sie vom Dorf in die Stadt: aus Felmern nach Fogarasch, aus Zied nach Heltau, aus Magarei nach Bukarest, aus Michelsdorf nach Hermannstadt, aus Bodendorf und Hahnbach nach Kronstadt, aus Belleschdorf, Zendresch, Denndorf, Johannisdorf, Werd und Halwelagen nach Klausenburg.

Wer heute die edle **Hahn Junior-Orgel in Mühlbach** sieht, weiss oft nicht, dass dies schon ihr dritter Aufstellungsort ist. Für Meschen erbaut, wurde sie 1874 nach Rosch verkauft, wo sie eine seltsame Wohnung bezog. So wohnen Königinnen, wenn sie Pech haben (siehe Bild auf Seite 195)!

Im Chorraum von Mühlbach glänzt sie nun als alte Königin mit edlen Zinnpfeifen im Prospekt und füllt den Raum mit ihrem Klang.

Unwürdige
«Wohnung».



*Die Chororgel in Mühlbach
aus Rosch.*

Neudorf bei Hermannstadt (Carl Einschenk, 1913)

Ich bin eine Königin in doppeltem Exil. Meine Pfeifen klingen in Șomușca bei Bacău, meine alte barocke Schauseite wurde der Hermannstädter Philharmonie geschenkt. Von fachkundiger Tischlerhand restauriert, liegt sie vorläufig irgendwo hinter der Bühne.

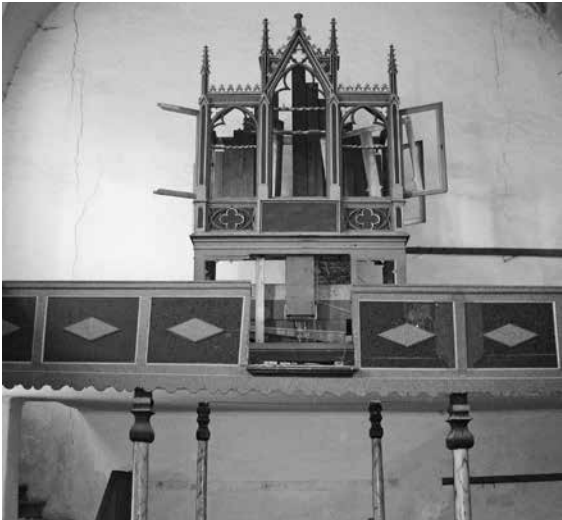
Nur ein Foto
als Spur.

Meist besseres
Schicksal.

Und wer hat mich zuletzt gesehen? Ich bin die **Orgel aus Wolkendorf bei Schässburg, 1908 von Carl Einschenk erbaut**. Seit 2003 fehlt von mir jede Spur! Auch wenn es hiess, ich sei nicht wertvoll und schon lange ein Wrack: Wer hat mich entführt? Mich kann man nur noch auf einem historischen Foto im Internet sehen!

Das Schicksal dieses und anderer Instrumente, oft spannend wie ein Krimi, mit aktuellen und historischen Fotos, Zitaten aus Akten und Beschreibungen des Zustands, kann bei der Orgeldatenbank der evangelischen Kirche Rumäniens nachverfolgt werden: <http://orgeldatei.evangel.ro>

Von den etwa fünfzig Orgeln, die nicht mehr am Standort ihrer Erbauung stehen, haben die meisten dennoch ein besseres Schicksal erfahren: Sie sind nicht mehr alleine. Sie müssen weder Diebe noch einstürzende Gewölbe fürchten. Sie sind Marderzähnen und Taubennestern entkommen. Hat die Königin der Instrumente keine Schutzbefohlenen mehr, keine Menschen, für die sie erklingt, dann ist Auswandern eine echte Alternative. Mancher Königin ist das zu wünschen, damit nicht ein vorzeitiger Tod sie für immer auslöscht.



Die Orgelreste in Dobring.

Ursula Philippi (geb. 1955) studierte Orgel und Klavier zunächst privat bei Eckart Schlandt, dem Organisten der Schwarzen Kirche in Kronstadt/Brasov, sodann an der Musikhochschule in Bukarest bei Lidia Sumnevici. Von 1985 bis 2014 war sie Kantordin der evangelischen Gemeinde Hermannstadt/Sibiu, wo sie an der grössten Orgel Siebenbürgens, einem Werk mit 80 Registern von Wilhelm Sauer (1914), amtierte. Auf ihre Initiative hin wurde dieses bedeutende Instrument in den Jahren 1996/1997 durch die Firma Christian Scheffler aus Frankfurt/Oder restauriert. Seit der politischen Wende in Rumänien (1990) betreut sie als Dozentin die wiedereingerichtete Orgelklasse an der Musikhochschule «Gh. Dima» in Klausenburg/Cluj. Ihre Dissertation zum Thema «Die Rolle der Orgel in der Liturgie der Evangelischen Kirche Siebenbürgens» verteidigte sie 2006.

Konzertreisen führten sie unter anderem nach Japan, in den europäischen und in den asiatischen Teil der ehemaligen Sowjetunion, nach Frankreich, Italien, Österreich, Ungarn, in die Tschechische und Slowakische Republik, nach Kroatien, Luxemburg, in die Schweiz sowie sehr oft nach Deutschland. Schwerpunkte ihres Repertoires sind Musik aus Siebenbürgen von der Renaissance bis zur Gegenwart sowie Werke der deutschen Orgelromantik. Ihre Doppel-CD-Einspielung «Orgellandschaft Siebenbürgen» erhielt 1993 den Preis der Deutschen Schallplattenkritik. Beim gleichen Label hat Ursula Philippi an der restaurierten Sauer-Orgel von Hermannstadt 1998 sämtliche Sonaten von August Gottfried Ritter eingespielt. Ihr Engagement gilt auch der Rettung und Restaurierung von Orgeln in Siebenbürgen, die in ihrem wertvollen Bestand akut gefährdet sind.

Als Herausgeberin betreute Ursula Philippi bisher sieben Hefte mit unbekannter Musik aus Siebenbürgen, erschienen beim Schiller-Verlag Bonn/Hermannstadt und bei der editura MediaMusica, Klausenburg/Cluj.

Nachbemerkung des Redaktors

Nachdem wir schon seit einiger Zeit das fruchtbare Wirken schweizerischer Orgelbauer in Siebenbürgen beobachten können (Barbara Dutli und Ferdinand Stemmer, nachzulesen im Heft 3/2015), ist seit Mitte dieses Jahres ein Musikerehepaar mit schweizerischen Wurzeln neu in Siebenbürgen tätig. Ihnen verdanken wir den Hinweis auf diesen launigen (und dabei hochernsten!) Artikel: *Jürg Leutert*, aus Richterswil und von Verena Lutz und Rudolf Meyer ausgebildet, ist seit Februar 2015 Musikwart der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien und Leiter des Bachchors Sibiu (Hermannstadt). Die von Bert Matter und Rudolf Meyer ausgebildete norwegische Organistin *Brita Falch Leutert* übernahm gleichzeitig die Stelle als Kantorin an der Stadtpfarrkirche. Sie werden sich gegenseitig unterstützen und ablösen.

Beide waren 17 Jahre lang Kantoren, Chorleiter und Musikschullehrer auf den Lofoten (Nordnorwegen). Dort unterrichtete Jürg Leutert alle Streichinstrumente, gründete ein Kinder- und Jugendstreichorchester und war Dirigent des Vestlofoten Damekor. Brita Falch Leutert unterrichtete Tasteninstrumente, leitete Kinder- und Jugendchöre und dirigierte den gemischten Chor von Ramberg. Weil viele musikalische Werke nicht in der zur Verfügung stehenden Besetzung existierten, arrangierten beide einen grossen Teil der Musik für lokale Verhältnisse. Ihre Mission, unbekanntes (aber auch bekanntes) musikalisches Material zugänglich zu machen, werden sie in Siebenbürgen gemeinsam weiterführen, weil im Büro des Musikwartes, im Staatsarchiv Hermannstadt und an weiteren Orten in der Gegend reiche musikalische Schätze schlummern, die Gehör verdienen. Ebenso sind sie interessiert an historischen Orgeln, welche innerhalb der evangelischen Kirche A.B. in Rumänien ein Teil ihres Wirkungsfeldes sind.

Den einen oder anderen bei uns dürften sie aber aus weit naheliegenderer Tätigkeit bekannt sein: Beide waren von 1990 bis 1997 an grossen reformierten Kirchen des rechten Zürichseeufers tätig: Jürg in Meilen, Brita in Stäfa. Der Name Brita Leutert-Falch taucht darüber hinaus in mehreren Publikationen des Verlags RKV auf.
E. J.